

VLADIMIR HARKONNEN „Silence, As Long As A Thought, While The Executioners Are Reloading“

(Cargo)

Mit diesem Longplayer sind VLADIMIR HARKONNEN auf jeden Fall schon mal Anwärter auf den längsten Plattentitel des Jahres. Dass es sich dabei um die Übersetzung eines Romanitels des ungarischen Schriftstellers Imre Kertész handelt, ist zwar lobenswert und zeugt von der gesunden politischen Einstellung der Band – einfach zu merken ist er trotzdem nicht. Dann schon eher der Bandname, schließlich handelt es sich bei VLADIMIR HARKONNEN um den fiesigen Baron aus „Der Wüstenplanet“. Wegen des ganzen Drumherums mag dann der Sound, den die Herren aus Schleswig-Holstein auf ihrem Debüt abliefern, auch ein wenig erstaunen. Denn man gibt sich so ganz und gar nicht nachdenklich, sondern tritt richtig Arsch. Nach einem kurzen Intro geben VLADIMIR HARKONNEN richtig Gas. Die Vocals schwanken zwischen Motörhead und Entombed, während der Sound als astreiner melodiöser Hardcore definiert werden kann – verfeinert mit einigen Thrash Metal-Einlagen. Somit sind die Songs auf „Silence, As Long As A Thought...“ sowohl eingängig, als auch mit einer gesunden Portion Härte gesegnet – ein Spagat, den nicht allzu viele Bands auf die Reihe bekommen. Wie die Herren hatten ja auch schon genug Zeit zum Üben – zu den Ex-Bands der Mitglieder zählen unter anderem Bonehouse, 2nd Engine und Rasta Knast. Dazu eine gesunde Mischung aus bösartigen und politischen Texten – VLADIMIR HARKONNEN dürften sowohl im Hardcore- als auch im Punk Rock-Lager einige Punkte sammeln. (KJ)

11 Punkte

WE ONCE LOVE & WINSTON & GEORGE „Split“

(Major Threat)

Split-CDs sind eine seltsame Angelegenheit: Es gab sie auch früher nicht wirklich oft, heute sind sie richtige Seltenheiten geworden, und wenn man dann mal so ein Teil in die Hände bekommt, dann fragt man sich oft, was das Ganze eigentlich jetzt soll. Wenn zwei Bands beispielsweise die Songs der jeweils anderen Truppe covern, wie es manchmal der Fall ist, dann ist die Geschichte noch ihren Reiz haben, wenn die beiden vertretenen Acts allerdings nur ihre eigenen Songs spielen, dann wirken Split-CDs oft ziemlich zufällig zusammengestellt. Letzteres ist leider auch der Fall bei den Berlinern WE ONCE LOVED und WINSTON & GEORGE aus dem Ruhrgebiet, deren unbettelte Split eher wie die Zusammenstellung zweier EPs wirkt, die jeweils neue Songs der beiden Bands beinhaltet. Diese an sich können sich im Falle von WINSTON & GEORGE durchaus sehen lassen: Sechs durchaus als Hymnen bezeichnare, melodische Bastarde mit fetten Hardcore-Riffs, modernem Screamo-Gesang und nicht weniger langweiligen musikalischen Einlagen (vor allem die Gitarrenarbeit sticht hervor) erfreuen das Ohr des Zuhörers. WE ONCE LOVED gehen langsamer zu Werke und haben sogar acht neue Songs dabei, die etwas deutlicher im Old School Bereich anheften sind, qualitativ aber ebenfalls als hochwertig durchgehen, auch wenn es hier und dort ein paar Schwirigkeiten gibt (vor allem ist der Schlagzeugsound zu monoton und der Sänger zu weit nach vorne gemischt). Betrachtet man es als Battle zwischen den beiden Bands, gewinnt in jedem Fall die Ruhrpott-Gruppe WINSTON & GEORGE. Was aber nun genau der Zusammenhang der beiden Bands ist, außer dass sie sich das Label teilen und stilistisch in die gleiche Richtung gehen, warum sie zusammen eine Split-CD aufgenommen haben und warum man sich diese kaufen sollte, statt lieber beide Bands anzuhören und ein ganzes Album von der Truppe zu erwerben, die einem besser gefällt, bleibt leider auch nach dem Konsum der Platte völlig unklar. Gute Musik, sinnlose Zusammenstellung. (SBA)

WINTERSLEEP „Welcome To The Night Sky“

(One Four-Seven/Soulford)

Wenn man „Welcome To The Night Sky“ zum ersten Mal hört, fühlt man sie direkt, die Kälte und Zurückgezogenheit eines kanadischen Städtchens in Nova Scotia, der Heimat von WINTERSLEEP. Der Bandname scheint in dem Ort wo es fast das ganze Jahr vernebelt und düster ist, Programm zu sein und ist gleichermaßen prädestiniert für ihre Musik. Eigentlich als Singer/Songwriter-Projekt geplant, wuchs WINTERSLEEP um Gründer Paul Murphy schnell zur Band. Das scheint dem melancholisch-düsteren Indie auf „Welcome To The Night Sky“ gut zu tun, wie im leicht Postrock-angehauchten Opener „Drunk On Aluminium“ schnell deutlich wird. In seiner Musik verarbeitet er Einflüsse aus Musik und Literatur, die von Kafka bis hin zu Velvet Underground reichen. Neigt man in der Melancholie doch oft zu Wiederholungen, so ist davon auf dem Debütalbum der Band nicht viel zu merken, ob Rock (Archaeologists) oder Folk (Weighty Ghost*), die Einflüsse scheinen unendlich, und es gibt viel zu erzählen. Daheim sind WINTERSLEEP schon längst kein Geheimtipp mehr, auf Touren mit Bands wie Wolf Parade oder Black Mountain konnte man einen wachsenden Fankreis finden. „Welcome To The Night Sky“ bietet Indie, der auch hierzulande seine Hörer finden dürfte. Stellt Euch einfach The Arcade Fire mit einem rockigeren, manchmal progressiveren Einschlag vor. (OB0)

11 Punkte

ZARBOTH „Zarboth“

(Head/Discoporate/Soulford)

Obwohl ZARBOTH auf ihrem ersten Longplayer im Grunde durchgängig nachvollziehbar und zumeist sogar tendenziell tanzbar verbleiben, ist das selbst betiteltelte Kost der Pariser Band alles andere als leicht zu konsumierende Kost. We Insist!-Schlagzeuger Etienne Gallochet und Ostedt-Gitarrist Phil Reptil scheinen per Grundsatzentscheidung allein vertrackt, kopflastig und künstlerisch wertvoll agieren zu wollen. Die sympathische Abgedretheit der beiden Franzosen hat Methode, wobei es auch gut und gerne sein kann, dass sie ihre acht Stücke live und als Jam-Session eingespielt haben. Das Material von ZARBOTH weist durchaus klare und sich am Ende auflösende Strukturen auf, doch gleichfalls offenbart es auch eine bestimmende intuitive Schlagseite, eine hohes Maß an Impulsivität und eine gleichsam experimentelle wie progressive Einstellung zum eigenen Schaffen. Erschwerend kommt hinzu, dass sich das Duo selbst nicht allzu ernst zu nehmen scheint und sich keinen Deut darum schert, was die potenziellen Zuhörer von ihm denken oder aus den Weirido-Tracks ziehen können. Die Pariser Musiker zimmern einen verspielten und teilweise durchgeknallten bis verrückten Rhythmus-Cocktail zwischen Noise, Indie, Rock und jazzigen Avancen, den man in dieser Art und Weise nicht alle Tage zu hören bekommt. Dabei überrascht das volle Klangbild, das ZARBOTH zu erschaffen vermögen. Dass hier allein zwei Musiker am Werke sind, hält man kaum für möglich. Prädikat: anders. (AK)

SAMPLER

V.A. “KRAUTROCK - MUSIC FOR YOUR BRAIN VOL. 3” 6-CD (Target)

Bereits die ersten beiden Ausgaben dieser Compilation vermochten den Hörer mitzunehmen in eine Vergangenheit, als deutsche Rock-Musik noch in den Kinderschuhen stand und sich erst zu etablieren begann. Damals in den späten 60ern bzw. 70ern gab es kaum eine Lobby für Musik der jugendlichen Subkultur, deswegen ergriffen Bands landauf landab die Eigeninitiative und versuchten, sich eine eigene Nische im momentanen Zeitgeist zu schaffen. Diesem Phänomen, so unterschiedlich und vielfältig es auch war, wurde der Stempel Krautrock aufgedrückt. Natürlich denkt man bei dieser Stilbezeichnung gleich an Gruppen wie Birth Control, Epitaph, Amon Düül II, Guru Guru, Jane und dergleichen, aber einen wirklich homogenen Stil oder auch nur eine bestimmte Richtung vermag man nicht zu markieren. Das Kraut wucherte hingegen in alle Richtungen. Target haben nunmehr zum dritten Mal Hinz und Kunz der damaligen Szene zusammengetragen, um sechsmal die Kapazitäten einer CD auszuloten und sie randvoll mit hochwertigen Klassikern aus dieser besonderen Ära zu packen. Dass dabei Gruppen, die noch auf den vergangenen Samplern zu hören waren, nicht mehr vertreten sind (wie beispielsweise Can, Amon Düül II, Jane, Grobschnitt, Popol Vuh, Embryo, Klaus Schulze etc.), ist zum einen darauf zurückzuführen, dass die Archive doch so viel mehr hergeben als die Standardgruppen, zum anderen scheinen sich da in rechtlicher Hinsicht manchmal Probleme aufzutun. Trotzdem hat es der Initiator dieses kultigen Projekts, namentlich Kurt Mitzkat, der Vorsitzende des German Rock e.V., erneut geschafft, für etwa 471 Minuten Krautrock pur auf sechs CDs zu bannen, so dass 56 Bands mit 61 Titeln zu hören sind. Summa summarum bringen es alle drei Compilations mittlerweile auf satte über 24 Stunden Musik, was das Herz eines jeden Genre-Fanatikers höher schlagen lassen dürfte! Auch auf „Vol. 3“ finden sich neben den üblichen Verdächtigen wie BIRTH CONTROL, WALLENSTEIN, GURU GURU, NEKTAR, BRÖSEL-MASCHINE, FAUST, KROKODIL, EULENSPYGEL, ELOY und TANGERINE DREAM so manche unvermutete und wohl selbst Insider wenig bekannte Perle. Das musikalische Spektrum ist ungemein vielseitig und abwechslungsreich: Angefangen bei solidem Deutschrock von FRANZ K. über die Elektronikpioniere von TANGERINE DREAM, die Deutsch-Folk-Pioniere HOELDERLIN, die Politik-Gruppe FLO DE COLOGNE bis hin zu wunderbarem Prog von ANYONE'S DAUGHTER beispielsweise. Obskure Sensationen gibt's ebenso zuhauf zu bestaunen: SWEET SMOKE beschwören, mit Sitar & Co. bewaffnet, die „Kundalini“-Schlange und entführen den Hörer in die Mysterien des indischen Kontinents, wohingegen sich DIES IRAE auf einen verrückten, LSD-geschwängerten Trip befinden, der von Guru Gurus 'LSD-Marsch' fortgeführt wird. Wer keinen Hang zu ausschweifenden, psychedelischen Improvisationsexzessen hat, der wird hier jedoch ebenso fündig: BIRTH CONTROL, TIGER B. SMITH oder WALLENSTEIN stehen für richtig schön nach vorne losgehenden Krautrock. WITTHÜSER & WESTRUPP künden in einem folktümlich unterlegten Märchen von einem Königssohn – eine Geschichte, die von nordischer Mythologie angehaucht scheint. Einen weiteren Höhepunkt stellt die wunderbar anrührende Ballade „Disappointment“ von WALPURGIS dar. Und als kleines Schmankerl hat man mit „Cowboy Rocker“ auch noch einen herrlichen 70er-UDO LINDENBERG-Klassiker aus der Mottenkiste geholt, der vor Augen führt, was dem letztjährigen Album des Altmeyers so sehr gefehlt hat... Produktionstechnisch hat man versucht, sämtliche Songs möglichst gut einander anzugleichen, so dass nur noch partiell produktionstechnische Qualitätsunterschiede hörbar sind. Und dennoch wurde der ureigene Sound jedes Tracks auf dem Sampler bewahrt. Sicherlich könnte ich hier noch endlos weiter schreiben, angesichts der Fülle an interessanten, lohnenswerten Formationen, die hier ein kurzes Stellchen abliefern! Musikhistorisch interessierte Zeitgenossen, Krautrock-Fans sowieso, aber auch junge Fans, die mal wissen möchten, woher Gruppen wie Sienna Root, Witchcraft, Wino und dergleichen ihre Einflüsse haben, sollten sich diese Compilation beschaffen. Eine bessere Orientierungsmöglichkeit für Neueinsteiger in die Materie gibt es wohl kaum! Der hohe Anschaffungspreis von 49,90 Euro wird durch eine erstklassige Zeitreise in die deutsche Musikszene der 70er-Jahre sowie ein 24-seitiges Booklet in englischer wie deutscher Sprache gerechtfertigt. Im Heftchen zur CD wird jede Band mit Besetzung und einem kurzen Dreizeiler zu den Veröffentlichungen der Gruppe vorgestellt. So hat man zumindest schon einmal grundlegende Informationen und vermag fortan selbst nachzuforschen, um in diese aufregende Ära noch weiter vorzudringen... Fazit: Uneingeschränkt empfehlenswert! (CW)

EIGENPRODUKTIONEN

INKOMPETENT „Emu Core“

Nicht lustig. Feierabend. Mehr Worte müsste man eigentlich nicht über die Brandenburger Kasper verlieren, denn hier herrscht der müde Lacher über die Stampfbeats. Absolut Stadtfest-kompatibel, das ganze Amuseemeng (um im Berliner Sprech des musikalischen feuchten Traumes eines Fips Assmanns zu bleiben). So viel Herrengedeckte oder Appellern kann man gar nicht trinken, um das egomanische Geschwurbel auf Tonträger durchzuhalten (live mag das Ganze ja noch unterhaltend sein). Textliche Meisterleistungen wie: „Ich geh nach Baden Baden baden“ treffen auf Grindcore-Exkursionen a la „Qui“. Während „Wursthorn“ noch als besserer Knorkator- oder Mundstuhl-Track durchgehen könnte, kokettiert „Von Tane“ mit einer Sido-Verseuche unterlegt mit 50 Cent „P.I.M.P.“-Beat. Auch der „Kiofo-Ed“ entstammt der nach unten offenen Ilja-Richter-Humor-Skala und wurde von Badesalz auch schon einmal aufgegriffen. „Heulboje“ könnte Florian Silbereisen präsentieren, und es würde keinem auffallen (und nein, das ist kein Zeichen einer gelungenen Persiflage). Lieber weiterhin die Kassierer hören oder gleich bei Weid AI Yankovic bleiben. Vielleicht ist der Herr Rezensent aber auch einfach nur zu sehr von britischem Humor verwöhnt und kann mit Atze Schröder und Cindy aus Marzahn-Fremdschämattacken nichts anfangen. Entschuldigung dafür. Ernstes Fazit: Musikalisch nicht fesselnd genug, um die „Was haben wir gelacht“-Lyrics zu übertönen. Einmal gehört und fertig. Wie die Band vor der Münchner Freiheit spielen konnte, bleibt ein Rätsel, Martin Kesici hat aber sicherlich laut gelacht. Diesmal aber wirklich so was von ohne Wertung! Kontakt: www.myspace.com/inkompetent. (MP)

LAX „386 Style“

Falls sich jemand fragt, was „386 Style“ bedeutet: 66386 ist die

Postleitzahl des beschaulichen Städtchens St. Ingbert im Saarland. Daher kommen LAX nämlich, nicht unbedingt die beste Ausgangslage, um über das harte Leben im Ghetto zu singen. Trotzdem mag man nicht ganz davon ablassen, aber das verbuchen wir jetzt mal einfach als Hommage an die Vorbilder aus dem Big Apple. Der Rest der Texte ist zwar weder besonders geist- noch abwechslungsreich, Themen wie Unity, Weltpolitik oder falsche Freunde kann man den Jungs aber wenigstens ohne Weiteres abnehmen und auch selbst nachvollziehen. Nun zur Musik. Dass LAX im Jahr 2000 mit ihrem Cover von Six Feet Under-Songs angefangen haben, hört man ihnen auch heute noch ein wenig an. Denn obwohl hier recht straighter New York-Style Hardcore gespielt wird, scheinen hier und da noch deutliche Metal-Elemente durch. Ansonsten bolzt man gerne vor sich hin, groovt sich auf „386 Style“ aber auch durch zahlreiche Midtempo-Passagen und erinnert dabei gerne mal an Mitnneuziger Brutalo-Combos wie 25 Ta Life oder Next Step Up. Das macht die Scheibe zwar nicht besonders innovativ, aber zumindest für eine Hardcore-Platte recht abwechslungsreich. Der Sound ist für eine DIY-Produktion recht ordentlich und dick ausgefallen. Freunde des metallischen Hardcore sollten hier zwar keine Offenbarung erwarten, können aber beruhigt zugreifen. Hörproben unter: www.myspace.com/386igb. (KJ)

8 Punkte

THE MARPLES „Another Body Murdered“

Für eine Eigenproduktion wird hier wirklich einiges geboten. Und damit ist nicht nur das professionelle Artwork und das dicke Booklet gemeint. Auch die 15 Songs auf der neuen Scheibe der MARPLES aus Kronach können sich hören lassen – gerade, weil sie so gar nicht nach Bayern klingen wollen. Passend zum Bandnamen, geht es dann erstmal mit dem „Miss Marple“-Soundtrack los – natürlich im Punk Rock-Gewand. Standesgemäß verwertet man dann auf „Another Body Murdered“ gleich noch eine weitere Filmmusik, nämlich den Titelsong von „Octopussy“. Und auch sonst machen die MARPLES keinen Hehl aus ihrer Vorliebe für Filmklassiker. Musikalisch beschränkt man sich auf Altbewährtes – eine gesunde Mischung aus poppigem Punk und Rock'n'Roll. Und erinnert damit oft an die Ramones, aber auch stellenweise an die großartigen Rocket From The Crypt. Zudem hört man den MARPLES den Spaß an der Musik wirklich an – so dass eigentlich nichts dagegen spricht, dass auf dem nächsten Release auch noch ein Label-Logo Platz findet. Es sei denn, man bleibt lieber DIY. Hörproben unter: www.myspace.com/themarplesrock. (KJ)

10 Punkte

THOSE TWENTYTWO COLTSUCKERS „Black Forest Romance“

Der Bandname sagt eigentlich schon alles: Auf „Black Forest Romance“ wird gerockt, was das Zeug hält. Und das in einer Art und Weise, die schnell vergessen lässt, dass man es hier mit einer Eigenproduktion zu tun hat. Nach einem kurzen Holzfaller-Intro geben die COLTSUCKERS dann auch schon richtig Gas. Es folgen zwölf Songs irgendwo zwischen Doom, Thrash Metal und Hardcore, an denen sowohl Freunde von Entombed als auch von Combus wie Motörhead oder Blood For Blood Gefallen finden dürften. Egal, ob schnell und treibend oder langsam und schleppend – die COLTSUCKERS wissen jederzeit durch ausgereiftes Songwriting zu überzeugen. Dazu kommt die fette Produktion, welche sich für eine im DIY-Verfahren entstandene Scheibe mehr als hören lassen kann. Aber das war bei der ohrenschneidenden Professionalität der beteiligten Musiker auch nicht anders zu erwarten. Leider wurden die COLTSUCKERS kurz nach dem Release von „Black Forest Romance“ von einem herben Schicksalsschlag getroffen. Anfang Januar verstarb Sänger Vadder, welcher mit seinem ebenso prägnanten wie brutalen Organ erheblich zum großartigen Sound der Band beigetragen hat, bei einem tragischen Unfall. In diesem Sinne: R.I.P.! Hörproben unter: www.myspace.com/coltsuckers. (KJ)

12 Punkte

WHATEVER „No Improvement“ MCD

Dass auch in Köln Punk- und Hardcore-mäßig was geht, beweisen seit Kurzem die fünf Jungs von WHATEVER, deren Debüt-Mini-CD „No Improvement“ inzwischen vorliegt. Vor gerade mal einem Jahr haben sich die Fünf gefunden, und derzeit suchen sie nach Shows. Stilistisch ist man irgendwo zwischen frühem Punk und Hardcore unterwegs, Sänger Henning macht seinen Job gut, der Sound ist schnell und druckvoll, man merkt die Spielfreude, die hinter Tracks wie „Out Of The Race“ steckt, man merkt, dass man es mit einer sehr hart arbeitenden Band zu tun hat, die dennoch mit viel Herzblut an die Sache rangeht. Im Titeltrack ist dann durchaus auch mal hinter den harten Riffs einiges an instrumentalen Spielereien zu hören, die zu gefallen wissen. Natürlich ist auf „No Improvement“ aber auch nicht alles Gold, was glänzt: Sicherlich ist der schnelle, aufpeitschende Punk/Hardcore-Mix, der zum Grölen, Mitsaufen und Pögen animiert, gut gelungen und sauber produziert, aber man muss doch auch festhalten, dass die fünf Kölner nicht gerade Genies sind, was das Songwriting angeht. So müssen leider stellenweise stumpfe Riffs und Whoohoo-Chöre über die mangelnden Ideen hinwegtäuschen, und die Songs sind mit durchschnittlich deutlich unter drei Minuten auch gerade so kurz, dass sie nicht wirklich langweilig werden. Zumindest das wurde geschickt gelöst. Die Mini-CD „Whatever“ gibt es übrigens derzeit auch zum kostenlosen Download auf der MySpace-Seite der Band zu finden, insofern darf man über kleinere Schwächen im Songwriting auch durchaus mal hinwegsehen und WHATEVER in Ruhe antesten. Energetisch, aggressiv und mit ein paar guten Melodien versehen ist „No Improvement“ jedenfalls durchaus. Kontakt: www.myspace.com/whateverhardcore. (SBA)

7 Punkte